

alschner-klartext.de

Das elfte Gebot - Alschner.Klartext

10-12 Minuten

Deutsche Wortlautübersetzung der Rede von Marian Turski anlässlich der 75. Wiederkehr des Tags der Befreiung von Auschwitz am 27. Januar 2020.

Liebe Freunde, ich gehöre zu den wenigen noch Lebenden, die fast bis zum letzten Moment vor der Befreiung an diesem Ort geblieben sind. Meine so genannte Evakuierung aus Auschwitz begann am 18. Januar. In den folgenden sechseinhalb Tagen sollte es für mehr als die Hälfte meiner Mitgefangenen, mit denen ich in einer Kolonne von sechshundert Personen marschierte, ein Todesmarsch werden. Höchstwahrscheinlich werde ich die nächste Gedenkfeier nicht mehr erleben. So sind die Gesetze der Natur.

Bitte verzeihen Sie mir daher die Emotionen, die ich jetzt äußern werde. Es ist etwas, das ich vor allem meiner Tochter, meiner Enkelin, der ich für ihre Anwesenheit danke, und meinem Enkel sagen möchte: Es geht um die Gleichaltrigen meiner Tochter, meiner Enkel; eine neue Generation, vor allem die Jüngsten, die noch jünger sind als sie selbst.

Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, war ich ein Teenager. Mein Vater war Soldat [im Ersten Weltkrieg] Soldat und hatte einen schweren Lungenschuss. Es war ein Drama für unsere Familie.

Meine Mutter stammte aus dem polnisch-litauisch-weißrussischen Grenzgebiet, wo die Armeen hin und her zogen, plünderten, vergewaltigten und Dörfer niederbrannten, um denen, die nach ihnen kamen, nichts zu hinterlassen. Man kann also sagen, dass ich durch meinen Vater und meine Mutter aus erster Hand wusste, was Krieg bedeutet. Doch obwohl es erst 20, 25 Jahre her war, schien es so weit weg zu sein wie die polnischen Aufstände des 19. Jahrhunderts oder die Französische Revolution.

Wenn ich heute junge Menschen treffe, stelle ich fest, dass sie nach 75 Jahren etwas müde von diesem Thema sind: Krieg, Holocaust, Shoah und Völkermord. Ich verstehe sie. Deshalb verspreche ich euch, junge Leute, dass ich euch nicht von meinen Leiden erzählen werde. Ich werde Ihnen nicht von meinen Erlebnissen erzählen, von meinen beiden Todesmärschen, wie ich den Krieg mit einem Gewicht von 32 Kilogramm beendete, am Rande der Erschöpfung und des Lebens. Ich werde Ihnen nicht von dem Schlimmsten erzählen, nämlich von der Tragödie des Abschieds von Ihren Liebsten, wenn Sie nach der Auswahl spüren, was sie erwartet. Nein, darüber werde ich nicht sprechen. Ich möchte mit der Generation meiner Tochter und der Generation meiner Enkelkinder über Sie sprechen.

Ich sehe, dass der österreichische Bundespräsident, Alexander Van der Bellen, unter uns ist. Sie erinnern sich, Herr Präsident, als Sie mich und die Leitung des Internationalen Auschwitz-Komitees zu Gast hatten, als wir über diese Zeit sprachen. An einer Stelle haben Sie den Ausdruck verwendet: „Auschwitz ist nicht vom Himmel gefallen“. Auschwitz ist nicht vom Himmel gefallen. Man könnte sagen, wie wir hier sagen: das Offensichtliche.

Nun, natürlich ist es nicht vom Himmel gefallen. Diese Aussage

mag banal erscheinen, aber sie enthält eine tiefgreifende und sehr wichtige geistige Abkürzung. Lassen Sie uns für einen Moment mit unseren Gedanken und unserer Fantasie zurück ins Berlin der frühen 1930er Jahre reisen. Wir befinden uns fast im Zentrum der Stadt. Das Viertel wird Bayerisches Viertel genannt. Drei Haltestellen von Kudamm und Zoo, entfernt. Wo heute die U-Bahn-Station ist, [Bayerischer Platz](#). Und siehe da, eines Tages in den frühen 1930er Jahren taucht ein Schild an den Bänken auf: „Juden dürfen nicht auf diesen Bänken sitzen“. Man könnte sagen: unangenehm, ungerecht, nicht in Ordnung, aber es gibt ja so viele Bänke, man kann sich auch woanders hinsetzen, kein Unglück.

Es war ein von deutschen Intellektuellen jüdischer Herkunft bewohntes Viertel, in dem Albert Einstein, die Nobelpreisträgerin Nelly Sachs, der Industrielle, Politiker und Außenminister Walther Rathenau lebten. Dann erschien ein Schild im Schwimmbad: „Juden dürfen dieses Schwimmbad nicht betreten“. Man kann wieder sagen: Es ist nicht angenehm, aber Berlin hat so viele Orte, an denen man baden kann, so viele Seen, Kanäle, fast Venedig, also kann man auch woanders hingehen.

Zur gleichen Zeit erscheint irgendwo ein Schild: „Juden dürfen nicht in deutschen Gesangsvereinen singen“. Na und? Wenn sie singen und musizieren wollen, sollen sie sich getrennt versammeln, dann können sie singen. Dann gibt es ein Zeichen und einen Befehl: „Jüdische, nicht-arische Kinder dürfen nicht mit deutschen, arischen Kindern spielen“. Sie werden alleine spielen. Und dann erscheint ein Zeichen: „Wir verkaufen Brot und Lebensmittel an Juden nur nach 17 Uhr“. Das ist schon ärgerlich, weil es weniger Auswahl gibt, aber schließlich kann man auch nach 17 Uhr noch einkaufen.

Aber Achtung! Achtung, wir gewöhnen uns allmählich an den Gedanken, dass man jemanden ausgrenzen, stigmatisieren und entfremden kann! Und so gewöhnen sich die Menschen langsam, allmählich, Tag für Tag, daran – Opfer, Folterer und Zeugen, diejenigen, die wir Mitläufer nennen, gewöhnen sich an die Vorstellung, dass die Minderheit, die Einstein, Nelly Sachs, Heinrich Heine, die Mendelssohns hervorgebracht hat, anders ist, dass sie aus der Gesellschaft ausgestoßen werden kann, dass sie Fremde sind, dass sie Menschen sind, die Keime und Seuchen verbreiten. Das ist bereits schrecklich und gefährlich. Dies ist der Anfang dessen, was im nächsten Augenblick geschehen kann.

Das damalige Regime spielt die Dinge geschickt und erfüllt die Forderungen der Arbeiter. Der erste Mai wurde in Deutschland noch nicht gefeiert? Macht nichts, jetzt geht's los. An den freien Tagen führen sie „Kraft durch Freude“ ein. Organisierte Feiertage für die Arbeiter. Sie bezwingen die Arbeitslosigkeit und spielen auf den Saiten der nationalen Würde. „Deutschland, erhebe dich von der Schande von Versailles. Stellt euren Stolz wieder her.“

Gleichzeitig sieht das Regime, dass das Volk allmählich von der Betäubung der Gleichgültigkeit überwältigt wird. Sie reagieren nicht mehr auf das Böse. Und so kann es sich das Regime leisten, den Prozess des Bösen zu beschleunigen.

Von da an nehmen die Dinge Fahrt auf. Ein Verbot, Juden zu beschäftigen. Ein Verbot der Auswanderung. Dann breitet sich das Übel in den Ghettos aus: in Riga, in Kaunas, in meinem Ghetto, dem Łódź-Ghetto – Litzmannstadt. Die meisten von ihnen werden nach Kulmhof – Chelmo – geschickt, wo sie in Gaswagen ermordet werden, und der Rest wird nach Auschwitz geschickt, wo sie mit Zyklon B in modernen Gaskammern ermordet werden. Und

hier zeigt sich die Wahrheit dessen, was Präsident Van der Bellen sagte: „Auschwitz ist nicht plötzlich vom Himmel gefallen.“

Auschwitz schlich sich an, schlich sich mit kleinen Schritten heran, kam immer näher, bis das, was hier geschah, begann.

Meine Tochter, meine Enkelin, Gleichaltrige meiner Tochter, Gleichaltrige meiner Enkelin – vielleicht kennen Sie den Namen Primo Levi nicht. Primo Levi war einer der bekanntesten Häftlinge dieses Lagers. Er hat einmal den Satz geprägt: „Es ist passiert, also kann es wieder passieren, es kann überall passieren.“

Ich möchte mit Ihnen eine persönliche Erinnerung teilen. 1965 war ich mit einem Stipendium in den Vereinigten Staaten von Amerika, während des Kampfes für die Menschenrechte, für die Bürgerrechte, für die Rechte der Afroamerikaner. Ich hatte die Ehre, an dem Marsch von Selma nach Montgomery mit Martin Luther King teilzunehmen. Als meine Mitmarschierer erfuhren, dass ich in Auschwitz gewesen war, fragten sie mich: „Glaubst du, dass so etwas nur in Deutschland passieren kann? Oder könnte es auch anderswo passieren?“ Ich antwortete ihnen: „Es könnte auch euch passieren. Wenn die Bürgerrechte verletzt werden, wenn Minderheitenrechte nicht geachtet und abgeschafft werden. Wenn gegen das Gesetz verstoßen wird, wie in Selma geschehen, dann kann so etwas passieren.“ Was ist zu tun? „Sie müssen tun, was Sie können. Wenn ihr die Verfassung verteidigen könnt, eure Rechte verteidigen könnt, eure demokratische Ordnung verteidigen könnt, die Rechte von Minderheiten verteidigen könnt – dann könnt ihr das überwinden.“

Die meisten von uns Europäern kommen aus der jüdisch-christlichen Tradition. Gläubige wie Nichtgläubige akzeptieren die Zehn Gebote als Kanon unserer Zivilisation. Ein Freund von mir,

Roman Kent, der Präsident des Internationalen Auschwitz-Komitees, der vor fünf Jahren bei der letzten Gedenkfeier hier sprach, konnte heute nicht hier sein. Er hat das Elfte Gebot geprägt, das aus der Erfahrung der Shoah, des Holocausts, der schrecklichen Epoche der Verachtung, stammt. Es lautet: Du sollst nicht gleichgültig sein.

Und das ist es, was ich meiner Tochter sagen möchte, was ich meinen Enkeln sagen möchte. Den Gleichaltrigen meiner Tochter, den Gleichaltrigen meiner Enkelkinder, wo immer sie auch leben mögen, in Polen, Israel, Amerika, Westeuropa, Osteuropa. Dies ist sehr wichtig. Du sollst nicht gleichgültig sein angesichts der Lügen über die Geschichte. Du sollst nicht gleichgültig sein, wenn die Vergangenheit für die heutigen politischen Bedürfnisse verzerrt wird. Du sollst nicht gleichgültig sein, wenn eine Minderheit diskriminiert wird. Die Mehrheitsregel ist das Wesen der Demokratie, aber Demokratie bedeutet auch, dass die Rechte von Minderheiten geschützt werden müssen. Du sollst nicht gleichgültig sein, wenn eine Behörde den bestehenden Gesellschaftsvertrag verletzt. Sei diesem Gebot treu. Zum elften Gebot: Du sollst nicht gleichgültig sein.

Aber wenn Ihr es ignoriert, wenn Ihr gleichgültig seid, werdet Ihr es nicht einmal bemerken, wenn auf eure eigenen Häupter und auf die Häupter eurer Nachkommen ein weiteres Auschwitz vom Himmel fällt.